

Zwischen Wunschvorstellung und Realität – Eine Infragestellung gängiger Rationalisierungsstrategien der Aufteilung von Kinderbetreuungspflichten am Beispiel der Medizinischen Universität Wien

Hintergrund

Die gesellschaftliche Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, insbesondere der Tätigkeiten, die der Reproduktionssphäre zugeordnet sind, fällt nach wie vor ungleich zu Lasten der Frauen aus¹. In alltäglichen Aushandlungsprozessen kommen verschiedene Rationalisierungsstrategien zur Anwendung, mit denen Entscheidungen über die Übernahme der Betreuungspflichten auf scheinbar objektive Umstände zurückgeführt werden sollen. Die Manifestation dieser Prozesse wird seit Beginn der feministischen Forschung für verschiedene Länder und Berufsgruppen untersucht. Die Medizin bzw. die biomedizinische Grundlagenforschung stellen hierfür aufgrund ihrer einerseits schnell aufgehenden Frauenquote, aber auch aufgrund ihrer starken Konkurrenzorientierung sowie ihres hohen gesellschaftlichen Status ein ergiebiges Forschungsfeld dar.

Ist-Situation

Während früher die Medizin als eine der klassischen Professionen nur Männern vorbehalten war², ist inzwischen eine starke Zunahme an Frauen unter den AbsolventInnen, aber auch in allen weiteren Qualifikationsstufen zu beobachten. Gleichzeitig ist das Berufsfeld Medizin nach wie vor an einem „klassisch männlichen“ Lebensentwurf ohne familiäre Verpflichtungen orientiert und von horizontaler und vertikaler Segregation bestimmt³. Dementsprechend ist trotz des, im Vergleich mit anderen prestigereichen Berufen, hohen Frauenanteils die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Medizinerinnen besonders schwierig. Aufgrund der langen Ausbildungszeit und der relativen Prekarität in der wissenschaftlichen Forschung sind im Falle einer Abwesenheit während der ersten Berufsjahre nach Studienabschluss die Opportunitätskosten bei den Medizinerinnen auch entsprechend hoch. Entscheidend ist dabei, dass gängige Rationalisierungsansätze, wie beispielsweise der Gender Pay Gap oder die fehlende Verhandlungsmacht gegenüber dem Partner bei der Aushandlung der Aufteilung der Betreuungspflichten in der Medizin nicht zu greifen scheinen⁴.

Fragestellung

Eine Befragung der Studierenden der MedUni Wien im Jahr 2012 (N=583) zeigt entsprechend vorhandene Präferenzen für eine egalitäre Aufteilung der Betreuungspflichten, deren Realisierbarkeit aufgrund des Mangels an Rechtfertigungsgründen für eine weibliche Zuständigkeit im Falle von Kinderbetreuungsbedarf als wahrscheinlich eingeschätzt wird. Im Widerspruch dazu stehen jedoch die an der MedUni Wien erhobenen Personaldaten bezüglich Teilzeitarbeit und Elternkarenz, die eine stärkere Belastung der weiblichen Wissenschaftlerinnen mit entsprechenden negativen Konsequenzen für ihre Karriere zeigen.

Ziel

Im Workshop soll vor dem Hintergrund des oben skizzierten Widerspruchs zwischen Erwartungshaltung und gelebter Praxis der Frage nachgegangen werden, welche unterschiedlichen Tendenzen derzeit in der Medizin hinsichtlich der Aushandlungsprozesse im Falle der Übernahme von Betreuungstätigkeiten zu beobachten sind. Am Beispiel der Medizinischen Universität Wien werden die ambivalenten Verhaltenserwartungen an die Wissenschaftlerinnen mit Kindern beleuchtet und insbesondere die als extern und somit als rational präsentierten Argumentationsstrategien hinterfragt sowie gesellschaftliche und milieuspezifische Vorstellungen über die geschlechterspezifische Rollenverteilung reflektiert. In diesem Kontext soll schließlich, im Sinne einer kritischen Praxisreflexion, die Frage über mögliche Handlungsstrategien im Rahmen der universitären Gleichstellung vertieft werden.

Methode und Ergebnis

Aufbauend auf die Kontextualisierung der Fragestellung erfolgt die Präsentation der Auswertung der erhobenen Personaldaten sowie der Studierendenbefragung. Im Anschluss werden entlang der aufgeworfenen Fragestellungen diskutiert, begleitet von der Visualisierung der in der Gruppe erarbeiteten Erkenntnisse.

Quellen

[1] Jurczyk, Karin (2008): Geschlechterverhältnisse in Familie und Erwerb: Widersprüchliche Modernisierungen. In: Wilz, Sylvia Marlene (Hrsg.): Geschlechterdifferenzen - Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

[2] Wetterer, Angelika (2002): Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion: "Gender at Work" in theoretischer und historischer Perspektive. UVK Verlag, Konstanz.

[3] Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik. Wien

[4] Abele, Andrea E. (2006): Karriereverläufe und Berufserfolg bei Medizinerinnen In: Dettmer, Susanne Kaczmarczyk, Gabriele Bühren, Astrid (Hrsg.): Karriereplanung für Ärztinnen. Springer Medizin Verlag, Heidelberg.

Kurzbiographie Vortragende

Eva Reichel, MSc ist Sozioökonomin und arbeitet als Referentin an der Stabstelle für Gender Mainstreaming der Medizinischen Universität Wien. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Geschlechtssoziologische Organisationsforschung, Geschlecht und Medizin, Diversitätsforschung.